

Albertus Magnus

Autor(en): **Reck, Jos.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **17 (1931)**

Heft 6

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525694>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

geworden." (S. 247). Er war jetzt zum vollendeten Mann ausgereift. Aber dass er bewundert und geliebt wird, ekelt ihn an, er flucht auf sein „Hundeleben“, die Fremden sind ihm „Tröpfe“ und „Pack“ (S. 249). Er konnte in seiner Abneigung Schmutz und Reinheit nicht mehr unterscheiden (S. 250). Lucians Sinndeutung seines Lebens kommt ihm nur als blosser „Rhetorik“ vor. Weder er, noch die anderen Menschen sind besser auf den Bergen. „Schlechter eher! Ich bin nie so bösen Sinnes gewesen wie jetzt. Allerlei Grobes, Wehes, Grausames möchte ich verüben! Alles Blut sticht mich zu etwas Frechem“ (S. 253). Da hört er durch eine Gesandtschaft von der hasserfüllten Einstellung seiner Landsleute, die ihm die Zerstörung ihrer Wiesen nicht verzeihen können; auch ein neuer kurzer Aufenthalt Lucians bringt keine Beruhigung. Ein zufälliges Jagderlebnis in den Bergen erweckt wieder die blutige Sinnlichkeit, die Jägerleidenschaft. Er bricht nach der Heimat auf, aber alles begegnet ihm scheinbar feindselig, selbst sein früherer Hund, erst recht die Menschen, so entflieht er vor ihnen voll Zorn ins Hochgebirge, zu seinem Schicksalsberg, und verliert das Leben, da er einem armen verlaufenen Geisslein das Leben retten will, wohl im Gedanken an Florin und sein „totes Frauelein“ (S. 312 f.); denn dort am Pilatus hat er als „Pilatus“ den ehemaligen Schulkameraden zum waghalsigen Tun gereizt, hier hat Agnes ein Marterleben geführt und den tragischen Tod gefunden.

(Fortsetzung folgt.)

Albertus Magnus

(*Jos. Reck, Kaplan, Eschenbach, St. G.*)

Eine sinnige Legende erzählt: Der edle Albertus mühte sich gar sehr um Wissen und um Weisheit. Doch sah er sich von allen seinen Mitschülern übertroffen. In bitterem Gram und Kummer eilte er zum Bild des Heilandes und flehte um Weisheit. Da war es ihm, als vernehme er die Stimme Gottes in seinem Herzen: „Ja, es sei dir gewährt, um was du bittest. Alle Welt wird dich den Weisen nennen. Damit du aber in Demut erhalten bleibst bis zum Grabe, so wirst du im hohen Alter wieder werden, was du gewesen bist, ein unwissend Kind“. Es ist dies nur eine Legende. Sie ist aber der Ausdruck der unbegrenzten Bewunderung, welche das Mittelalter einem seiner grössten Männer, Albertus Magnus, zollte.

Sechshundertfünfzig Jahre sind am verflossenen 15. November vergangen, seit dieser Mann ins Grab gestiegen. Wer von der Jetztzeit denkt aber noch dieses Mannes, der zu seiner Zeit die Bewunderung seiner Freunde und der Schrecken seiner Gegner war? Das Mittelalter ist so lang verschwunden. Und doch, wenn man von Thomas und seinem Werke sagen kann, dass es modern und aktuell ist, so gilt das auch von seinem Lehrer. Er war ein ganzer Mann und dazu ein Bahnbrecher einer neuen Zeit.

Die Kirche hat in Albertus einen ihrer treuen Diener erkannt. Sie hat ihm 1626 die Ehre der Altäre zuerkannt. In letzter Zeit ist der Prozess seiner Heiligsprechung eingeleitet worden. Ein Grund mehr, sich mit dem Leben und Werk dieses aussergewöhnlichen Mannes und grössten deutschen Kirchenlehrers zu beschäftigen.

Ein gewaltiges Lebenswerk ist es, welches Albertus während seiner 87 Lebensjahre aufgerichtet hat. Er entstammte dem edlen Geschlecht der Ritter von Bollstädt. Im Jahre 1193 erblickte er im Städtchen Lauingen an der Donau das Licht der Welt. Er genoss die Erziehung und Bildung eines jungen Adligen seiner Zeit. Sein Wissensdrang wurde geweckt, als er an die eben gegründete Universität Padua kam. Er selbst erzählt in seinen Werken öfters Jugenderinnerungen aus seinem italienischen Aufenthalt. Sie zeigen uns den studienbeflissenen, geweckten Jüngling, der überall das Warum der Dinge zu ergründen suchte und mit besonderer Vorliebe naturwissenschaftlichen Beobachtungen sich hingab. In Padua gewann der selige Jordanus von Sachsen, der 2. Dominikanergeneral, das wissensdurstige Herz des edlen Jünglings von Bollstädt für die Ideale des hl. Dominikus. Er kleidete ihn mit dem schwarz-weißen Gewande, und wir sehen ihn in der Folge als Ordenslehrer der Reihe nach in Hildesheim, Köln, Freiburg i. Br., Regensburg und Strassburg. Der junge Gelehrte und Ordensmann gab sich in dieser Zeit mit dem Studium der neu übersetzten Werke des Aristoteles ab. Dabei fand er scharfen Widerspruch selbst bei seinen eigenen Ordensgenossen. Die Früchte dieser eifrigen Studien offenbarten sich bei seiner dreijährigen glänzenden Lehrtätigkeit in Paris (1245 bis 48). Kein Raum genügte, die Menge der Zuhörer zu fassen, welche dem hinreissenden Vortrag folgen und an der Weite seines geistigen Horizontes sich bilden wollte. Auf öffentlichem Platze schlug Albertus seine Lehrkanzel auf. Noch heute trägt in Paris ein Platz den Namen Place Maubert, eine Erinnerung an den grossen Lehrer von Saint-Jacques.

Nach dreijährigem Wirken wurde Albertus zum Vorsteher des Generalstudiums seines Ordens in Köln ernannt. Köln sollte von da an der bevorzugte Ort seines Wirkens werden, weshalb er oft in den Urkunden als Albert von Köln bezeichnet wird. In Köln war Thomas von Aquin, der spätere grosse hl. Kirchenlehrer sein Schüler. Thomas hat die neue Richtung des Albertinismus, wie sie geheissen wurde, zum mustergültigen System ausgebaut und damit sich und seinem grossen Lehrer ein ewiges Denkmal in seinen Summen gesetzt. Eine innige Liebe verband Lehrer und Schüler. Zeichen dafür ist die tiefe Trauer, welche den alten Lehrer beim frühen Tod seines Schülers erfüllte. Nie konnte er von ihm reden, ohne dass im Gedenken an den Engel der Schule Tränen in die Augen des greisen Albertus traten. Ergreifend ist es, wie der 84jährige Greis 1277 nach Paris eilte, um seinen Schüler vor den Angriffen seiner Gegner zu schützen und zu verteidigen.

Der grosse Jugendbildner übte aber auch mächtigen Einfluss auf die Geschehnisse seiner Zeit aus. Mehrmals einte er die sich schwer befeindenden Parteien der Bürger und des Erzbischofes von Köln. 1256—58 weilte er mit Thomas am päpstlichen Hofe zu Anagni, um seinen Orden gegen die Angriffe Wilhelms von Saint-Amour zu verteidigen. Kaum zurückgekehrt, wird er von seinen Obern nach Valenciennes berufen, um mit Thomas von Aquin und Petrus von Tarentaise, dem späteren Papst Innozenz V., die Studienordnung seines Ordens festzulegen. Als Pro-

vinzial der deutschen Dominikanerprovinz wirkt er mächtig zur Befestigung und zur Ausbreitung seines Ordens. Er selber war das Beispiel des Lebens der Armut. Die vielen und grossen Reisen führte er zu Fuss aus. Täglich bettelte er sich seinen Unterhalt im Sinn der strengen Armutsbestimmungen des Kapitels von Bologna (1220). 1260 wird Albertus auf den Wunsch Alexanders IV. hin zum Bischof von Regensburg geweiht. Schwierigkeiten ohne Zahl, wie sie damals den deutschen Bischöfen entstanden, weckten in Albertus die Sehnsucht nach der früheren friedlichen Beschäftigung. Nach zwei Jahren schon verzichtet er auf sein Bistum. Dafür eilt er als päpstlicher Legat durch Deutschland und Böhmen, um überall das Kreuz zu predigen. 1274 nimmt er teil an dem Konzil von Lyon, wo er mit dem hl. Bonaventura, dem grossen Lehrer und Kirchenfürsten aus dem Franziskanerorden, zusammentrifft und den Tod seines vielgeliebten Schülers Thomas beweint. Nach seiner Rückkehr von Paris nimmt Albertus in seinem Testament Abschied von dieser Welt. Eine lange, schwere Krankheit, vielleicht Gehirnerweichung, hält ihn noch zwei Jahre auf Erden gefangen, obwohl seine Sehnsucht nach der ewigen Heimat und der göttlichen Weisheit begehrt. Am 15. November 1280 löste Gott die Ketten, welche seinen hohen Geist an einen schwachgewordenen Körper fesselten. Köln, das er so geliebt und dem er so viel Gutes erwiesen, bereitete ihm eine grossartige Trauerfeier.

In 21 Foliobänden sind seine Schriften gesammelt. Noch manches hat er geschrieben, was in dieser gewaltigen Sammlung sich nicht findet. Seine Werke bestehen hauptsächlich aus Erklärungen zu Aristoteles, Petrus Lombardus, dem vermeintlichen Dionys Areopagita, und zu einigen Büchern des Alten und Neuen Testaments. Neben den theologischen Schriften sind es vor allem philosophische Werke, welche seinen Ruhm begründeten.

Mit Albertus Magnus hebt eine neue Epoche der Geistesgeschichte an. Er bezeichnete das Ende der unumschränkten Herrschaft des Platonismus, den Anfang des neuerweckten Aristotelismus. Plato wird durch Aristoteles ergänzt. Plato bleibt Autorität, aber *neben* dem Stagiriten, und *diesem* wird in Zweifelsfällen das erste Wort zuerkannt. Neben den Idealismus des erstern tritt die dialektische Kraft des letztern. Die Logik wird das bevorzugte Hilfsmittel der neuen, realistisch eingestellten Zeit. Es brauchte einen genialen Neubegründer wie Albertus, um durch die Massenwirkung eines gewaltigen Schrifttums die Geister seiner Zeit vom bezaubernden Glanz des Platonismus abzulenken und die Idee des Schönen durch die Idee des Wahren zu ergänzen und der Wahrheit den Primat zuzuerkennen.

Der Sinnenwelt und Körperwelt wird damit eine ganz neue Bedeutung zugewiesen. Naturphilosophie und Naturwissenschaft werden dadurch in ihrem Wert anerkannt. Albertus ist der grosse Restaurator der Naturwissenschaft im Mittelalter. Klar fasst er ihr Ziel ins Auge. Er sagt: „Wir haben in der Natur nicht zu erforschen, wie Gott, der Schöpfer, durch unmittelbares Eingreifen nach seinem freien Willen die Geschöpfe zu Wundern gebraucht, durch die er seine Allmacht zeigt, sondern vielmehr, was im Bereich der

Natur auf Grund der den Naturdingen eingepflanzten Ursachen auf natürliche Weise geschehen kann.“

Dazu hilft die Erfahrung. Wie er diese richtig einschätzt, zeigt folgende Aeusserung: „Ein logischer Grundsatz, der mit der experimentellen Sinneswahrnehmung nicht übereinstimmt, ist in Wirklichkeit kein Grundsatz, sondern ein grundsätzlicher Fehler“; Albertus hat damit das Wesen der Induktion klar ausgedrückt und ihre Bedeutung für das wissenschaftliche Erkennen betont.

Erstaunliches hat Albertus in der empirischen Forschung für die Naturwissenschaften geleistet. Seine naturwissenschaftlichen Werke enthalten nicht nur die Summe alles dessen, was er bei Aristoteles, den Arabern und Juden fand, sondern gar manche eigene Beobachtung. Diese sind gewiss vielfach lückenhaft. Nicht selten zwingt diese oder jene Darstellung dem modernen Leser ein Lächeln ab. Aber neben diesen Irrtümern, die sehr oft mangelhaften Beobachtungsinstrumenten entspringen, die Albertus selbst wohl erkannte, enthalten seine Schriften eine Menge naturwissenschaftlicher Feststellungen und Gesetze, die erst in der Folgezeit richtig gewürdigt wurden.

Auf dem Gebiet der Chemie hat er manche Experimente gemacht, den Gebrauch des Scheidewassers fleissig gepflegt, mit Feuer edle Metalle von unedlen unterschieden, die Termini der chemischen Affinität festgelegt, ohne sie aber mathematisch zu berechnen. Sein Werk: „De natura locorum“ enthält nach dem Zeugnis Alexanders von Humboldt den Keim einer vortrefflichen Erdbeschreibung. Es ist das beste geographische Werk des Mittelalters. F. A. Pouchet hat in seiner Geschichte der Naturwissenschaften im Mittelalter die Bedeutung Albertus für die Zoologie und Botanik besonders hervorgehoben. Anatomie, Phrenologie, Ostiologie haben wertvolle Anregungen in den Werken des grossen mittelalterlichen Naturforschers gefunden. Eines ist ihm von neueren Forschern hoch angerechnet worden, dass er seine Forschungen auf die Stabilität der Arten aufbaute, von welchem Axiom Pasteur erklärte, dass es ohne dieses keinen Fortschritt gebe. In der Botanik hat er die erste allgemeine Botanik geschrieben. Seine spezielle Botanik, in welcher er zum Teil Avicenna folgte, ist die erste beschreibende Flora in Europa.

Es ist das grosse Verdienst Alberts, dass er den wissenschaftlichen Geist geweckt hat. Nur zu bedauern ist es, dass seine Zeitgenossen nicht über das Staunen hinauskamen und die vielen, wertvollen Anregungen nicht aufnahmen und weiterbildeten. So hat auch hier in den Naturwissenschaften das Mittelalter im 13. Jahrhundert seinen Höhepunkt erreicht.

Die neue Richtung, welche durch Albertus eingeleitet wurde, sollte vorerst ihre schönste Entfaltung nicht im Bereich der Naturwissenschaften finden, sondern in der Theologie. Hier war den Neubegründern Albertus und Thomas grösste Vorsicht geboten, hatten doch frühere Versuche, die Offenbarungslehre mit Aristoteles in Verbindung zu bringen, mit der Verurteilung des Studiums der aristotelischen Werke überhaupt geendet. So sucht denn Albert d. Gr. vorerst den oft missverstandenen Stagiriten von seinen arabischen Kommentatoren zu befreien und ihn durchwegs christlich zu erklären. Nachdem er, und noch

mehr sein Schüler Thomas, zu den aristotelischen Prinzipien vorgedrungen, wendet er diese zur Begründung und Erklärung der geoffenbarten Wahrheiten an. Der Unterbau der Theologie, der bis anhin ein platonischer und vielfach anfechtbar war, wird durch die aristotelische Seinslehre rationell grundgelegt. In Fragen des Glaubens und der Sitten bleibt der grosse Afrikaner Augustinus der unbestrittene Führer: cui contradicere impium est quoad fidem et mores. Der italienische Grafensohn Thomas von Aquin hat mit seiner grossartigen Systematik das, was der deutsche Freiherrensohn Albertus angeregt hatte, vollendet. Albert aber bleibt das Verdienst, ihn herangebildet und ihm die Bahnen zu seinen beiden unübertrefflichen Summen gewiesen zu haben.

Alle Werke Alberts sind einem grossen Plan entsprungen. Er wollte den Lateinern das gesamte Wissen seiner Zeit und der Vorzeit, soweit es ihm vor allem in den neu entdeckten Werken des Aristoteles entgegentrat, vermitteln, um aus diesem Riesenmaterial und dem, was er selbst gefunden, unter Führung des Aristoteles eine neue Weltanschauung zu bilden, nämlich eine christlich-philosophische-theologische Weltanschauung. Der Plan war selbst für den Riesengeist eines Albertus zu gross. Der Versuch aber, und die systematische Ausführung desselben bedeutete für seine Zeit die Entdeckung einer neuen Welt. Dieses Werk eines Riesen im Geistesreiche zwang allen Bewunderung ab, und Staunen selbst bei seinen schärfsten Gegnern, wie einem Roger Bacon, und gewann ihm den Ehrentitel: Albertus Magnus.

Die viel besprochene Andeutung des Kuriengedichtes des Magisters Heinrich, des Poeten, ist daher eher auf Albert denn auf Thomas zu beziehen. Dort wird in anziehender Weise von den Gesprächen berichtet, die im Söller des Papstes unter den Kommensalen geführt werden, und dabei heisst es: „Im Hause des Papstes findet jedermann, der dorthin kommt, wozu er in geistiger Beziehung verlangt. Denn mit allen Wissenschaften ist dieses Haus ausgerüstet. Dort ist einer, welcher, wenn die ganze philosophische Literatur verbrannt wäre, der Erfinder einer neuen Philosophie werden könnte. Als neuer Herausgeber würde er das Gebäude der Philosophie auf bessere Weise wieder aufrichten, und die Alten würde er durch die Ehre seiner Wissenschaft besiegen.“ Roger Bacon, der heftigste Gegner des Albertinismus, gesteht 1266, dass Albertus neben Aristoteles, Avicenna und Averroes gestellt wurde. Seine Schüler, darunter selbst Thomas, fühlten sich genötigt, Grenzen in dem weiten Unterrichtsgebiet ihres Lehrers zu ziehen, um vor allem in Philosophie und Theologie unerreichte Meisterwerke zu schaffen.

Unsere Zeit weiss Albertus Magnus wieder höher zu schätzen. Seine persönliche Anlage: geniale Geistesgaben, welche sich mit ungeheurer Energie und Tiefe des Gemütes verbinden, wie vor allem sein persönliches Werk: der alles Wissen umfassende Plan und seine schriftstellerische Fruchtbarkeit, zeichnen den Geistesriesen, den wir alle ersehnen, um unser nezeitliches Wissen, das sich immer mehr spezialisiert hat, zusammenzufassen: Die Moderne ersehnt sich nicht nur den Wissenschaftler, sondern auch den Philosophen und Theologen, der alles Einzelwissen in einer

neuen, gewaltigen Synthese zu einem neuen, modernen Weltbild gestaltet. Wann wird Gott diesen Geist erwecken, welcher die Feder, die vor 650 Jahren aus der Hand Alberts d. Gr. gefallen, wieder aufnehmen wird?

Schulnachrichten

Freiburg. ♂ Der Staatsrat ernannte als Lehrerin an die Stadtschulen auf 1. Januar 1931 Frl. *Monika Poffet*.

Auf den Schmutzigen Donnerstag, den 12. Februar, ist die Geschäftskonferenz der Lehrer des III. Kreises, zugleich auch die *Generalversammlung* des K. L. V. S., Sektion „Freiburg-Land“ „Zu den Schmieden“ nach Freiburg einberufen. Die Tagesordnung sieht wie üblich auf 10 Uhr vormittags eine Gesangprobe vor. Um 12½ Uhr beginnt die Geschäftskonferenz (Protokoll, Kassabericht, verschiedene Berichte wie üblich, Wahlen und Verschiedenes). Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Baselland. Der *kathol. Lehrerverein Baselland* beabsichtigte an seiner Konferenz von Mittwoch, den 21. Januar die neu errichtete Bibliothek samt Lesesaal für kath. Akademiker in Basel, sowie die Offizin des „Basler Volksblatt“. Beide Führungen geschahen mit entsprechenden Referaten. Anschliessend verhandelte der K. L. V. noch über die Eckert-Bibel, die eine Freude für Schüler und Lehrer bedeutet. Sodann erörterte der Verein noch die Vortragsthema der amtlichen Primarlehrerkonferenz.

Endlich wurde dann noch eine Eingabe an den Erziehungsrat betreff Bekanntgabe seiner Verhandlungen beschlossen. Die nächste Konferenz soll zu Beginn des neuen Schuljahres in Therwil mit Nachholung von Protokoll, Jahres- und Kassabericht und Referat stattfinden.

K. S.

Eine Primarlehrerkonferenz für einen Teil der basellandschaftlichen Lehrerschaft vom 29. Jan.

1. „Die geistigen Strömungen der Zeit und unsere Volksschule“ vom Basler Seminardirektor Dr. Brenner und
2. „Wie tragen wir die Schulreform ins Volk?“, von Lehrer Ewald. — Unter Verschiedenem gab der Herr Inspektor einen Ueberblick über die neuen Lesebücher der V.—VIII. Primarklasse, Ortslehrpläne, basellandschaftl. Realbuch, neue Schrift, Hülligerschrift, Jugend-Vogelschutzkurse und Einführung des Telefons für Schulszwecke. Eine Ansichtskartensammlung wurde noch von Schulreformer Grauwiller für den Heimatunterricht empfohlen. — Die Konferenz, speziell das Thema über „Strömungen“, läuterte manchem Stürmer den Kopf und betonte wieder einmal den Wert von Gewissen und Moral und den Sinn des Lebens christlicher Betonung.

Aargau. Lehrerbildungsreform. Auf Grund eines Kantonalen Beschlusses vom Jahre 1929 über die Lehrerbildungsfrage hat eine Vertreterversammlung der Bezirkskonferenzen kürzlich folgende Beschlüsse gefasst: Trennung von Allgemeinbildung und beruflicher Ausbildung der Lehrer: Gründung eines neusprachlichen Gymnasiums an der Kantonsschule Aarau, das, wie andere Kantonsschulabteilungen, auch künftig Lehramtskandidaten zugänglich wäre; Umwandlung des heutigen Seminars Wettingen in ein höheres pädagogisches Institut, mit neuem Lehrkörper; anderthalb Jahre fachliche Ausbildung und Weiterbildungskurse für Lehrer; Umwandlung des Lehrerinnenseminars Aarau durch Teilung in Abteilungen zur Ausbildung von Lehrerinnen, Haushaltslehrerinnen, Kindergärtnerinnen usw. Ein Konkordat mit andern Kantonen zur gemeinsamen Lösung der Lehrerbildungsfrage wird abgelehnt, da kein Erfolg in Aussicht steht. Im weitem wird die Schaffung einer pädagogischen Bibliothek als besondere Abteilung der Kantonsschulbibliothek angeregt. Diese Fragen